

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

NO Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Kernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195-97  
Expedition Moritzplatz 11753-54

Freitag, den 4. November 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Kernsprecher: Verlag, Expedition und Zentralkern-  
Abteilung Moritzplatz 11753-54

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 24.- M., monatlich 12.- M.  
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-  
bezug: Monatlich 12.- M., einjährig 120.- M.  
Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für  
Deutschland, Dänig, das Saar- und  
Reichsgebiet, sowie die ehemals deut-  
schen Gebiete: Belgien, Dänemark,  
Litauen und Lettland 22.- M., für  
das übrige Ausland 24.- M. Post-  
bestellungen nehmen an Österreich,  
Litauen, Lettland, Estland, Däne-  
mark, Holland, Luxemburg, Schweden  
und die Schweiz.  
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-  
beilage „Volk und Welt“, der Unter-  
haltungsbeilage „Grimm's Welt“ und der  
Beilage „Erdkunde und Reisegarten“  
erscheint wöchentlich zweimal, Son-  
ntags und Montags einmal.  
Telegraphische Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“

**Anzeigenpreis:**  
Die neugegründete Nonpareil-Beilage  
kostet 6.- M. „Kleine Anzeigen“  
das festschriebene Wort 2.- M. (zu-  
lässig zwei festschriebene Worte), jedes  
weitere Wort 1.- M. Stellenangebote  
und Schließelanzeigen das erste  
Wort 1.- M., jedes weitere Wort  
60 Hg. Worte über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte. Familien-An-  
zeigen für Abonnenten Seite 350 M.  
Die Preise verstehen sich einschließlich  
Zeuernungsgebühr.  
Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis 3 Uhr nachmittags im  
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-  
straße 3, abgegeben werden. Schluß-  
von 9 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags.

## Die Kredithilfe der Industrie.

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat will heute seine letzte  
Tagung zu Ende führen. Zunächst wird die gestern begonnene all-  
gemeine Aussprache über

### Reparation und Steuerpolitik

fortgesetzt.

Hansen (Handwerk) wünscht die untere Grenze von 100 000  
Mark für die Erfassung der Goldwerte auf mindestens 200 000 bis  
300 000 M. zu erhöhen und als Organisation dafür die Berufs-  
genossenschaften zu benutzen.

Georg Bernhard (Presse) vermischt eine Erklärung der Regie-  
rung in der jetzt so veränderten Situation, wo das Defizit seit der  
Einbringung der Steuervorlagen so sehr gewachsen und der da-  
malige Optimismus des Reichsfinanzministers hinwiegend geworden  
ist. Mit dieser Steuermacherei sind die Finanzen nicht in Ord-  
nung zu bringen, das kann nur durch Steuergemeinschaften ge-  
schehen, die die Steuern zwangsmäßig auf ihre Mitglieder un-  
legen. Wer borgt einem Schuldner, der ein ungedecktes Defizit  
von 100 Milliarden Mark und keinerlei Ordnung und Ueberblick in  
seiner Kasse hat? Auf der anderen Seite wächst der Luxus ge-  
wisser Schichten unaufhörlich. Statt Ordnung der Finanzen sehen  
wir

### passive Resistenz in weiten Kreisen.

dem Reich vom Besitz zu Steuern. Scharfe Besitzbesteuerung ist auch  
notwendig, um die Kaufkraft für Anlagewerte einzufrieren und  
auch so die Inflation zu bekämpfen. Ich habe die stärksten Zwei-  
fel, ob heute noch in weiten Kreisen der Industrie die Ansicht be-  
steht, den Plan der Kredithilfe durchzuführen. (Hört! Hört!)  
Der Redner verweist u. a. auf den Artikel Hugenbergs und  
andere Stimmen, die das Kredithilfeangebot lediglich als persönliche  
Sache einiger Industrie führender hinstellen. Wird jetzt

### die Stellung der Industrie zur Kredithilfe

verändert, so wird das Volk darin ein geschicktes Manöver sehen.  
die Erfassung der Goldwerte zu lassen, was nicht  
ohne Folgen für das soziale Leben bleiben dürfte. Ein solches  
Verhalten entspricht auch nicht gutem Kaufmannsbrauch mit einmal  
gemachten Angeboten. (Zuruf: Schieberliste!) Auch die Kredithilfe  
bedarf einer Zwangsorganisation, die den patriotisch daran  
Teilnehmenden die notwendige Rückendeckung schafft. Unter-  
bleibt die Kreditaktion, dann muß der Staat alle Devisen er-  
fassen und die Erfassung der Sachwerte tritt in ein akutes und  
radikales Stadium. Es gibt nur zwei Wege zur Reparation: ent-  
weder den verhängnisvollen Verkauf unserer Produktionsmittel an  
das Ausland — oder freiwillige Opfer des Besitzes, um Deutschland  
die Produktionsmittel zu erhalten. (Beifall.)

Feiler (Redakteur der „Frankfurter Zeitung“) erläutert  
noch einmal die Erfassung der Sachwerte, um der Distributionierung  
dieses Gedankens entgegenzutreten. Der Plan der Kredithilfe ist  
im Reichsverband der Industrie mit allen gegen die 5 Stimmen  
der Münchener Opposition gutgeheißen worden. Die Industrie hat  
ihre Wert verstanden und trägt die Verantwortung; versagt sie,  
dann muß das Reich den Gedanken weiter verfolgen.

## Dollar 240!

An der gestrigen New Yorker Börse schwankte der Kurs  
der Mark zwischen 0,47 und 0,49 Cents. Der Stand von 0,47  
entspricht einer Parität von 212,8 M. für den Dollar. Nach-  
herlich trat eine leichte Erholung ein. An der heutigen Ber-  
liner Börse setzte sich jedoch die gestrige Devisenhausse in  
großem Maßstabe fort. In der Mittagsstunde wurden Dollar-  
noten mit 237—240 M. gehandelt. Bezeichnend für die jetzige  
Situation ist die Tatsache, daß Polen-Noten bei lebhaftem  
Geschäft einen Kurs von 9 erreicht haben.

## Neue Reparationsvorschläge?

Paris, 3. November. (G.) Der deutsche Unterstaatssekre-  
tär Dr. Bergmann hat dem amerikanischen Schatzsekretär Mel-  
lone neue Vorschläge für die deutschen Reparationszahlungen  
unterbreitet. Dieser Plan wurde gestern dem Direktor der Federal  
Reserve Bank in New York, Benjamin Strong, vorgelegt. Berg-  
mann erörterte auch andere finanzielle und wirtschaftliche Probleme.  
Dem „New York Herald“ zufolge will die amerikanische Regierung,  
um diese Pläne Bergmanns einzuführen nicht zu gefährden und an  
deren Verwirklichung sie großes Interesse hat, keine öffentlichen Er-  
klärungen darüber abgeben.

London, 4. November. (W.B.) Wie die Blätter melden,  
haben vor kurzem Beratungen des Finanzausschusses der Inter-  
nationalen Handelskammer über die Frage der inter-  
nationalen Schulden stattgefunden. Diese Beratungen haben in  
einer Sonder Sitzung des britischen Nationalausschusses  
der Internationalen Handelskammer zu der Annahme einer vom  
Vorsitzenden der Council Westminster und Barrs-Bank, Dr. Balfour  
Deaf vorgeschlagenen und von Arthur Balfour unterstützten  
Entscheidung geführt, in der es heißt, kein Vorschlag zur Regelung  
der allgemeinen wirtschaftlichen Lage der Welt könne wirksam sein,  
wenn nicht zu allererst die internationale Abrüstung  
unter den notwendigen Garantien in großem Umfang durchge-  
führt werde. Die Regierungen müßten daher aufgefordert werden,  
auf der bevorstehenden Konferenz in Washington zu einer Verein-  
barung über die Abrüstung zuzugreifen.

Welcher heißt es in der Entscheidung: Die Fragen der inter-  
alliierten Schulden und der deutschen Verpflichtungen  
sind eng miteinander verknüpft und müßten gemein-  
sam behandelt werden. Bei der augenblicklichen Lage der inter-  
nationalen Wechselkurse sei es unmöglich, irgendwelche Maßnahmen  
vorzuschlagen, durch die die deutschen Reparationscheine unmittel-  
bar als Grundlage für irgendeine Finanzoperation auf dem Geld-  
markt der Welt benutzt werden könnten. Der britische National-  
ausschuss der internationalen Handelskammer weist die britische  
Regierung darauf hin, daß es wünschenswert sei, in Ver-  
handlungen einzutreten zwecks Herabsetzung bzw. Streichung  
der Kriegsschulden der alliierten Nationen an Groß-  
britannien. Der Ausschuss hebt von neuem die Notwendigkeit der  
Teilnahme der Vereinigten Staaten bei allen Maßnahmen hervor,  
die zum Aufbau des internationalen Handels und der internatio-  
nalen Beziehungen getroffen werden.

Paris, 4. November. (G.) Die Reparationskom-  
mission hat sich, wie man erst heute erfährt, in ihrer Sitzung  
vom 1. November mit der Ausgabe deutscher Schuldverschreibungen  
in Höhe von 38 Milliarden, die der Kategorie C angehören,  
beschäftigt. Der 1. November sollte bekanntlich der Subskriptions-  
tag für diese Serie sein. Sobald die Emission erfolgt sein wird,  
werden die Schuldverschreibungen in die Safes des Hotels Astoria,  
in dem sich die Reparationskommission befindet, übergeführt werden.

## Deutschland und die zerstörten Gebiete.

Paris, 4. November. (G.) Der Generalrat des Departements  
Aisne, Doucedame, der auch gleichzeitig Sekretär des Aktions-  
komitees der zerstörten Gebiete ist, übersandte den französischen Zei-  
tungen folgende Note:

„Das Bureau des Aktionskomitees der zerstörten Gebiete er-  
richtet an die Geschädigten des Sommegebietes, die am Mittwoch  
dem Minister für die besetzten Gebiete unter der Führung Marcel  
Laurents eine Abordnung deutscher und französischer Techniker vor-  
stellen, ihre Glückwünsche. Denn diese Techniker sind die Ur-  
heber eines Planes für den Wiederaufbau von 11 Dörfern zwischen  
Chaules und Péronne, und zwar werden durch die Mitarbeit  
Deutschlands nach dort Material und Arbeiter entsandt werden.  
Das Aktionskomitee der besetzten Gebiete ist glücklich über  
diese Initiative, die der erste Versuch praktischer Verwirkli-  
chung des Wiederaufbauprogramms ist. Das Komitee hofft, daß  
L'oucheur alle notwendigen Instruktionen erteilen werde, damit dieser  
Wiederaufbau auf den vorgeschlagenen Grundlagen in kurzer Zeit  
erfolgen könne, wie es der Ministerpräsident dem Aktionskomitee  
mehrfach versprochen hat.“

Damit entfallen die Behauptungen gewisser nationalistischer  
Kreise Frankreichs, daß die Bewohner der zerstörten Gebiete die  
Mitarbeit deutscher Arbeiter am Wiederaufbau nicht wünschen.

## Karls Exil.

Paris, 4. November. (B.D.) Aus einem Telegramm aus  
Funchal auf der Insel Madeira ist zu ersehen, daß man dort  
eilige Vorbereitungen für den Empfang Karls IV. und Zitas  
trifft. Es bestätigt sich also, daß die Internierung auf der Insel  
Madeira erfolgen wird. Funchal ist eine kleine Stadt von etwa  
20 000 Einwohnern.

## Ungarische Mehrheit für die Entthronung der Habsburger.

Budapest, 3. November. (Antel.) In der heutigen Sitzung der  
Nationalversammlung ergab sich bei der Abstimmung  
über die Frage, ob der Befehl zum Entthronung der Habs-  
burger dringlich behandelt werden solle, daß die Anhänger der  
Thronenthronung über eine Mehrheit verfügen. In der  
morgigen Sitzung wird voraussichtlich das Gesetz zum Beschluß er-  
hoben werden. Seine rasche Erledigung ist wohl vor allem der of-  
fiziell zwar nicht mitgeteilt, aber hier für glaubwürdig gehaltenen  
Rednung zu verdanken, daß die Große Entente der Tschekoslowakei  
und Jugoslawien die Ermächtigung zum Einmarsch in Ungarn geben  
werde, falls die Thronenthronung bis Mittwoch nicht er-  
folgt sei. Daß die Karlisten trotzdem den Mut nicht verloren haben  
und keineswegs daran denken, ihre Tätigkeit für Habsburg einzu-  
stellen, geht nicht nur aus der Kühnheit hervor, mit der sie in der  
Nationalversammlung auftraten und regelrechte Krawallszenen ver-  
anstalteten, sondern auch aus der Erklärung, die Graf Apponyi  
für die morgige Sitzung im Namen der Legitimisten vorbereitet hat.  
Es wird in dieser Entscheidung gegen die auswärtige Einmischung  
protestiert und erklärt, daß das unter auswärtigem Druck zu-  
standgekommene Gesetz zwar Gesetzeskraft habe, aber nichts an  
der gesetzlichen Gültigkeit des Königtums der Habsburger ändern  
könne.

Spannung zwischen Polen und Rußland. Neuter meldet aus  
Reval, der polnische Gesandte in Moskau werde nach Polen  
zurückkehren. Das Personal der polnischen Gesandtschaft  
werde um die Hälfte vermindert werden, da die Beziehungen  
zwischen Polen und Rußland gegenwärtig gespannt seien.

## Vaterland oder Geschäft?

Zur Frage der Kredithilfe.

Die Deffenlichkeit starrt wie gebannt auf die Börse, auf  
den sinkenden Markkurs, auf die Effektenhausse. Man sieht  
eine allgemeine Käuferbewegung, spürt das Anziehen der  
Preise, mancher empfindet halb instinktiv ein von weither  
zu ihm dringendes Grollen aus der Tiefe. Aber gibt das alles  
zu ihm einiges davon Grund zur Besinnung? Wir  
tanzen doch schon seit sieben Jahren auf einem Vulkan! Und  
wenn es schon mal kracht, es ist so oft gut gegangen und hat  
andere erwischt. Nach uns die Sintflut! — So ist jetzt die  
Stimmung in der Masse der Verdienenden, der Obenauf-  
schwimmenden.

Es wird meist übersehen, daß es neben der landläufigen  
Moral noch eine andere gibt, die von den „Besten im Lande“  
mit fabelhaftem materiellen Erfolge praktisch angewendet wird.  
Es heißt heute wieder wie ehemals einmal: „Reiten und rauben  
ist keine Schande, das tun die Besten ja im Lande.“ Für  
Reiten braucht man nur Autofahren und für Rauben Spe-  
kulieren zu sagen, dann stimmt das Bild auch äußerlich. Es  
gilt dabei, über die dem Vaterlande angetane Schmach zu  
klagen, das Erwachen der nationalen Ehre zu erkennen, die Re-  
publik und ihre Verteidiger, die Sozialdemokraten, zu be-  
schimpfen oder doch wenigstens alle diese „nationalen“ Be-  
strebungen durch freiwillige Beiträge finanziell kräftig zu  
unterstützen. Hinter diesem blauen Dunst wird in ameri-  
kanischem Stil Geschäft gemacht.

Der harmlose Zeitungsläser meint, wenn der vorläufige  
Reichswirtschaftsrat plötzlich der Auffassung wird, seine Be-  
schlüsse um effische Tage hinauszuschieben zu müssen, so habe das  
sicher seine irgendwie selbstverständlichen Gründe. Die Kun-  
digen wissen jedoch, daß der Reichsverband der deut-  
schen Industrie tags darauf in München zusammentritt  
und einen großen politischen Coup vorhat. Der Reichsregierung  
soll ganz sachlich und geschäftsmäßig die Luft ein bißchen ab-  
gedreht werden.

Bis vor kurzem wurde die freiwillige Kredit-  
hilfe der deutschen Industrie vielleicht weniger in den be-  
teiligten Kreisen, um so mehr aber von ihren Vätern und  
ihren Agitationstropfepetern bitter ernst genommen. Opti-  
misten bewunderten wieder einmal die Genialität, mit der der  
so zu unrecht verlebendete Privatkapitalismus einen rettenden  
Ausweg fand. Nur wenige sahen, daß hier marie Männer  
für die Ankündigung ihres guten Willens nicht nur an der  
drohenden Steuererhöhung mitbestimmend beteiligt sein  
wollten, die Privatisierung der Staatseisen-  
bahnen sollte als Aufgeld, als politische Agiotage nebenher  
dabei noch mitherauspringen. Es gibt heute noch in Deutsch-  
land recht bekannte Leute, die dem schönen Geschäft, das sie  
als deutscher Eisenbahnkönig sicher gemacht hätten, nach-  
trauern. Aber es führen je viele Wege nach Rom!

Die politische Richtung der Reichsregierung paßt sehr  
mächtigen und einflussreichen Interessengruppen durchaus  
nicht. Wie kann es der Staat, der bisher immer nur der  
Nachwächter des Kapitals gewesen war, auch nur versuchen  
wollen, die Interessen der Allgemeinheit über  
die Vorteile der Bevorzugten zu stellen? Man sieht alle  
Hunde auf sie los, die ganze Meute bellt und droht zu plohen  
vor Wut über den Erfüllungswillen der Reichsregierung. In  
Wirklichkeit soll dieser Lärm nur das Jammern des Opfers  
überdönen, dem man die Schlinge wieder etwas fester an-  
zulegen will.

Es sieht heute ganz danach aus, als ob die Industrie von  
ihrem Versprechen der Kredithilfe loskommen wollte, weil  
sie damit bisher kein politisches Geschäft machen konnte. Das  
ganze Vaterland ist gewissen Leuten gleichgültig, wenn bei  
ihm keine Spekulationsgewinne zu machen sind.

Die Herren, die diese Postill dirigieren, übersehen zweierlei.  
Die Arbeitnehmer haben es im Reichswirtschaftsrat schon deut-  
lich genug ausgesprochen, aber wir wollen es noch unter-  
streichen. Die Entwicklung der jüngst vergangenen Monate  
hat das gesamte vorkriegsige Steuerprogramm zu einer  
Teilzahlung für das absolut Notwendige gemacht. Jetzt  
muß jeder opfern, um an seinem Plaque bleiben zu können.  
In diesen Rahmen gehört eine Kreditaktion hinein. Ob „frei-  
willig“ oder „unfreiwillig“, das trifft nur die Formulierung  
und nicht die Sache. Die Kreditaktion ist ein selbstverständ-  
licher Auftakt zur Erfassung der Sachwerte. Alle,  
die sich darüber klar sind, haben den selben Willen, über das  
Geschäft der Grobverdiener das Interesse des Reiches zu stellen.  
Unter allen Umständen wird und muß diese Linie beibehalten  
werden. Das Reich ist die gesetzgebende Macht; die Regie-  
rung wird, wenn sie fest und entschlossen auftritt, auch gegen-  
über einem Massenansturm Schwarzweißrot umbundener  
Steuerprofiteure für ihre Arbeit eine sichere Mehrheit haben.  
Dabei wird auch den breiten Volksschichten gewiß nichts ge-  
schenkt werden, dafür wird aber dann das Reich ohne Ge-  
schenke an andere und ohne Verpflichtung zu Gegenleistungen  
auskommen.

Es wird von gewissen Kreisen in verhängnisvoller Weise...  
sehen. daß das Ausland das wahre Gesicht der deutschen  
Industrie viel besser kennt, als es vielen im deutschen Volke  
selbst bekannt ist. Bei diesem Widerspruch wird der Hebel an-  
gesetzt werden, auf ihn wird die Behauptung gegründet werden,  
daß sich hinter der Erklärung, nicht erfüllen zu können,  
die Absicht, nicht zu erfüllen, versteckt. Es gibt noch heute  
einflussreiche Industriehäupter, die im Verlust des Ruhr-  
reviers eine günstige Lösung erblicken. Es gibt unter ihnen  
so manchen, der die Ludendorffsche Beschränkung übermächtig  
in sich nach „Entscheidungschlachten“ drängen fühlt. Die  
Sehnsucht nach dem Frankfurter Preis für Ruhrkohle und die Hoff-  
nung auf den Segen des europäischen Westens für indirekte  
Steuern unter Schonung des Kapitals besorgt das übrige.

Das Ausland weiß aber viel besser als wir, wieviel an  
Gegenwerten aus dem deutschen Exportgeschäft  
draußen stehen bleibt. Die Entwicklung nach der letzten Woche  
hat es jedem Amsterdamer Banklehrling und seinen englischen,  
amerikanischen, schweizerischen und sonstigen Kollegen an der  
Fülle der steigenden Konten klargemacht. Das Ausland kennt  
die Arbeitskraft des deutschen Volkes. Aber bei unseren  
großen Industriemännern meint man dennoch, Wahrheiten  
verheimlichen zu können.

Weltpolitik wird nach anderen Grundsätzen gemacht als  
das Frösteln einer Bilanz. Es gibt auch im internationalen  
Leben scharfsichtige Bisherrevisoren. Wir sind gewillt, dafür  
zu sorgen, daß sie nicht kommen, wenn sie auch durch  
die Münchener Politik des Reichsverbandes der deutschen In-  
dustrie mit Macht herbeigeloht würden.

## Die Regierungskrise in Preußen.

Um die große Koalition.

Die Situation in Preußen blieb auch am heutigen Vor-  
mittag so unklar wie zuvor. Die bürgerlichen Parteien be-  
stehen auf ihrem Verlangen nach der großen Koalition. Um  
Zeit für weitere Verhandlungen zu schaffen, hat man die  
heutige Plenarsitzung, in der die Wahl des Minister-  
präsidenten stattfinden sollte, ausfallen lassen. Der  
Kabinettsausschuß tritt um 2 Uhr zusammen, um über die An-  
setzung einer neuen Sitzung zu beschließen.

Die sozialdemokratische Fraktion des Landtags hat ihre  
Sitzung von 1 Uhr auf 5 Uhr nachmittags verschoben. Von  
dieser Sitzung wird die Entscheidung erwartet.

### Die Mindestforderungen der USP.

Die Fraktion der USP. des preussischen Landtags hat zur  
Regierungskrise in Preußen Stellung genommen und folgende  
Mindestforderungen aufgestellt:

1. Demokratisierung der inneren Verwaltung. Wirksamer Schutz  
der Republik durch Schaffung eines Gesetzes, wonach Beamte und  
Angestellte zu entlassen sind, die im öffentlichen Dienst monar-  
chische Auffassungen vertreten, auf Personen, die ihnen  
dienstlich unterstellt sind, im Sinne monarchischer Auffassungen  
einwirken oder kraft ihres Amtes die ihnen zugänglichen Einrich-  
tungen in den Dienst monarchischer Bestrebungen stellen.
2. Schnellste Vorlegung einer freiheitlichen Gemeinde-  
verfassung.
3. Kommunalisierung des gesamten Polizeiwesens u. Auf-  
lösung aller privaten Vereinigungen mit militärischem Charakter,  
strengstes Verbot, für derartige Organisationen zu werben, insbe-  
sondere Auflösung der Arbeitsgemeinschaften ehemaliger Freikorps-  
oder Regimentsangehöriger.
4. Ersetzung des menschenverachtenden Strafvollzuges  
durch ein humanes, menschenhaltendes System des Strafvollzuges.
5. Entschiedenste Fortführung der Umwandlung unseres Schul-  
wesens zur Einheitschule. Inangriffnahme der Reform der  
Lehrerbildung im Sinne des § 143 der Verfassung zur Herbeiführung  
der Einheitschule des Lehrberufs. Sicherung der religiösen Frei-  
heit für Lehrer und Schüler in allen Schulen. Maßnahmen gegen  
den Mißbrauch unseres Schulwesens einschließlich der Hochschulen zu  
monarchistischen oder antirepublikanischen Zwecken.
6. Einstellung aller Zahlungen an religiöse Gemein-  
schaften aus Staatsmitteln.

## Nein — diese Wilden!

Im Zoo einer Großstadt ist ein afrikanisches Dorf zu sehen.  
Handwerker haben im tarifgemäß bezahlten Nachmittags  
Rudel schiffgebockter Hütten errichtet. Dieses Schiffbuden-  
dorf ist die Kulisse für die Schaustellungen der schwarzen Menschen.  
Kulisse ist das Ganze.

Es scheint ungefähr so zu sein, als ob man einen Pommer, einen  
Westfalen, einen Bayer, einen Niederrheinler, einen Thüringer, einen  
Schlesier und einige Londenerinnen dazu nach Afrika bringen, sie  
dort zusammen in ein Gehege sperren und vor schwarzen Zuschauern  
Stat spielen und Polka tanzen lassen und sagen würde: Seht, das  
ist ein deutsches Dorf! Die schwarzen Zuschauer, sofern sie eine blasse  
Ahnung hätten, würden sagen: Geht uns unser Eintrittsgeld, unsere  
Kaurimuskeln wieder!

So ähnlich steht's mit diesem afrikanischen Zoo-Dorf. Die  
schwarze Truppe springt und tanzt den Leuten irgend etwas vor.  
Die Schiffbuden im Hintergrund, errichtet von der Firma I und II,  
eine Regentrommel und der Waya-la-waya-Gesang der schwarzen  
Tänzer machen afrikanische Stimmung.

Und der naive Beschauer im zivilistisch zurechtgeschneiderten  
Feldgrau-Anzug und im Paletot aus gefärbter Schlafdecke best und  
die schwarzen Kerle im bunten Kittun und denkt: Nein — diese  
Wilden...!

Ein andermal, wenn das Schiffbütendorf verwaist seine ganze  
dünn Dürftigkeit zeigt, wenn die schwarzen Mitwirkenden aus ihrem  
europäischen Privatleben zur Filmaufnahme im Zoo auf dem Schau-  
platz des werdenden Zelluloiddramas eintreffen, sieht er sie toider.

Sie kommen: in noblen Reglans, in elegantesten Zugfüßen,  
tadellos auf Taille geschneidert. Die Farbe der Binder ist sorgfältig  
zu den farbigen Strümpfen abgestimmt. Tadellos ist das Schuh-  
werk. Die schwarzen Hände stecken in taubengrauen, gelben, in  
rostbraunen Handschuhen — Rappa, Glacé, Wildleder. Und die  
weißen Augen im schwarzen Gesicht blitzen im Bewußtsein der Un-  
widerrlichkeit der Toilette. Die Glieder, die dorthin materisch  
bunter Kittun umhüllt, umkleidet jetzt — Maß für Maß — kost-  
barster Homespun.

Und man sieht es den schwarzen Kavaliere an, daß sie sich auf  
Boston und Fogtrott, auf Jazz und Jiminy besser verstehen als auf  
afrikanische Tänze.

Sie führen dem Europäer vor, wie der elegante Mann sich  
kleidet.

Und der naive Beschauer im zivilistisch zurechtgeschneiderten  
Feldgrau-Anzug und im Paletot aus gefärbter Schlafdecke best  
erschrickt die schwarzen Kavaliere im eleganten Homespun und denkt  
wiederum: Nein — diese Wilden!...  
E. H.

7. Entschädigungslose Enteignung der Vermögen der Hohen-  
zollern zugunsten der Allgemeinheit.

8. Energische Maßnahmen gegen den Raubbau in der Forst-  
wirtschaft. Selbstbewirtschaftung der Domänen und deren Aus-  
gestaltung zu landwirtschaftlichen Nutzeigenschaften.

9. Wirksamer Ausbau der gesamten Wohlfahrtspflege,  
insbesondere Kampf gegen die Volkskrankheiten. Durchgreifende  
Hilfe für die Arbeitslosen, Kranken, Invaliden, Witwen und Waisen.  
Wirksame Förderung des Wohnungsbaues. Rückwärtslose Bekämp-  
fung des Wucher- und Schiebertums.

10. Sicherstellung des Existenzminimums der Arbeiter,  
Angestellten und Beamten, unter Berücksichtigung der jeweiligen  
Lebensverhältnisse.

## Der Fall Ruge.

Einschreiten des Justizministers.

Wegen der Haftentlassung des schlesischen Bandenführers Ruge,  
des früheren Heidelberger Privatdozenten, der erst verhaftet, dann  
freigelassen wurde, um nach seinem Verschwinden von der Staats-  
anwaltschaft wegen versuchten Mordes stadtbüchlich verfolgt zu wer-  
den, hatte der Abg. Genosse Kuttner eine Anfrage im Preussischen  
Landtag eingebracht. Auf diese hat jetzt der Justizminister Am Jahn-  
hoff folgendes geantwortet:

Der frühere Privatdozent Dr. Ruge ist am 13. September  
d. J. wegen Verdacht des Hochverrats, des unerlaubten  
Waffenbesitzes, der Teilnahme an einer geheimen Verbin-  
dung und der Verübung der Mordtat durch die Polizei des Amtsgerichts  
in Breslau gemäß § 125 Str. P. vorgeführt worden, ohne daß  
bis dahin ein Haftbefehl oder Steckbrief gegen ihn vor-  
lag. Der Richter hat nach verantwortlicher Vernehmung des Be-  
schuldigten das ihm damals vorliegende Material zum Erlaß eines  
Haftbefehls nicht für ausreichend erachtet und den Be-  
schuldigten daher entlassen. Mit der Staatsanwaltschaft oder  
dem Polizeipräsidenten hat sich der Richter vor der Entlassung des  
Beschuldigten nicht in Verbindung gesetzt.

Zur Klärung der Angelegenheit es an der erforderlichen  
Sorgfalt und Aufmerksamkeit hat fehlen lassen und dadurch die Pflichten seines Amtes verlehrt hat, ist die Ein-  
leitung des Disziplinarverfahrens beantragt worden.

Der hier erhobene Vorwurf, daß Ruge aus der Haft entlassen  
worden ist, ohne daß sich der Richter mit den amtlichen Stellen in  
Verbindung gesetzt hat, die schwer belastenden Material gegen Ruge  
hinter sich hatten, wird durch diese Darstellung des Justizministers  
voll bestätigt. Ob man einen Kommunisten auch so leicht-  
fertig aus der Haft entlassen hätte?

Eine weitere Anfrage des Abg. Kuttner betraf das Verhalten  
der Staatsanwaltschaft in Glatz, die in zwei Fällen  
schwerer Ausschreitungen von Selbstschußwunden — es handelte sich  
um die barbarische Verprägung mitleidiger Per-  
sonen — das Einschreiten im öffentlichen Interesse abgesehen  
hatte. Hierauf hat der Justizminister mitgeteilt, daß die General-  
staatsanwaltschaft in Breslau auf die Beschwerde der Anzeigenden  
die Staatsanwaltschaft in Glatz angewiesen hat, unter Annahme  
eines öffentlichen Interesses an der Strafverfolgung die Ermitt-  
lung wieder einzuleiten. Die Antwort des Justizministers  
schließt mit den Worten:

Der Staatsanwaltschaft in Glatz ist eröffnet worden, daß auch  
ich die Vernehmung des öffentlichen Interesses in diesen Fällen  
nicht zu billigen vermag.

Die in diesen Beschwerden angeführten Fälle sind leider keine  
Ausnahmen, sondern in gewisser Weise typisch für die schlesische  
Justiz. Daß selbst der aus dem Zentrum hervorgegangene Justiz-  
minister das Verhalten seiner Untergebenen nicht decken kann,  
beweist die hohe Notwendigkeit einer Justizreform auch auf  
personellem Gebiete.

## Der bremische Staatshaushaltsplan.

Bremen, 4. November. (Eigener Bericht.) Am Donnerstag-  
morgen begannen in der Bremer Bürgerschaft die Verhandlungen  
über das Budget für das Rechnungsjahr 1921. Es schließt ab mit  
einem Defizit von 116 327 179 M. Die hauptsächlichsten Ausgaben  
waren: Polizei (inkl. Gefängnis, Krankenanstalten, Feuerwehr,

Standesamt usw.) 59 Millionen, Finanzen 52 Millionen, Bauwesen  
42 Millionen, Justiz 16 Millionen, Eisenbahnen 33 1/2 Millionen,  
soziale Fürsorge ohne Kriegsursorge und Erwerbslosenunterstützung  
21 Millionen. Insgesamt wurden 357 Millionen verausgabt, denen  
eine Einnahme von nur 241 1/2 Millionen gegenübersteht. Die Staats-  
schuld, die sich im verflochtenen Rechnungsjahre nicht vermehrt hat,  
beträgt rund 950 Millionen Mark.

Zur Deckung des Defizits haben die gesamten bürgerlichen Par-  
teien keinen Ausweg; es waren nur Schlagworte: Einschränkung der  
Ausgaben und Vermehrung der Einnahmen, die dort stelen. Spar-  
samkeit und immer wieder äußerste Sparbarkeit wurde gepredigt.  
Ein Redner der Volkspartei ließ sogar durchblicken, daß die  
Frage der Notwendigkeit der für die soziale Fürsorge veraus-  
gabten Mittel zu prüfen sei, ebenso ab es notwendig sei, daß „so große  
Mittel“ für Verbesserung des Schulwesens ausgeben würden.  
Unsere Staatsredner, Genossen Reichmann und Rhein, ver-  
langten vor allem Erschließung neuer Einnahmequellen durch Grund-  
steuer nach gemeinem Wert und Ausbau der vorhandenen Ein-  
nahmequellen, namentlich der Besitzsteuern. Im übrigen  
stimmten sie dem Etat zu mit Rücksicht darauf, daß auf sozialem  
Gebiet, wenn auch nicht alle unsere Forderungen erfüllt, doch Er-  
freuliches geleistet wurde.

## Wie die Schieber arbeiten.

In der Antwort auf eine Anfrage im Reichstag wegen der  
häufigen Beschlagnahme von Gütern durch die Polen beim Trans-  
port über den Korridor heißt es u. a.:

„Zum Teil hat es sich übrigens, wie aus bestimmten Anzeichen  
entnommen werden konnte, auch um beabsichtigte Ver-  
schlebung von Gütern nach Polen durch die Versender  
gehandelt.“

Hiermit wird bestätigt, was Eingeweihte schon lange wußten,  
daß zwischen Deutschland und Polen ein schwindehast und ganz  
offen betriebener Schieberhandelsverkehr besteht, dem beizukommen  
man noch kein radikal wirkendes Mittel gefunden hat. Die Sache  
ist höchst einfach. Güter, welche in Deutschland von den Polen zu  
hohen Preisen gekauft und — im Vergleich zur polnischen Mark —  
mit gutem deutschen Geld bezahlt worden sind, werden von dem  
singlierten oder nicht singlierten Versender an eine oftmals gar nicht  
existierende Firma in Ostpreußen, meist in Königsberg, ver-  
laden. Gleichzeitig erhält der polnische Käufer mit Telegramm die  
Nachricht von dem Abgang der Waren unter genauer Bezeichnung  
des Waggons. Sobald nun der Güterzug im Korridor ist, hängen  
die Polen die ihnen bezeichneten Waggons ab, und die Verschlebung  
der Waren nach Polen ist erledigt — ohne Ausfuhrbewilligung  
und ähnliche unangenehme Sachen.

In Königsberg fehlen natürlich die Waggons. Doch wird do-  
von erst dann Aufgehoben gemacht, wenn der angeblende Empfänger  
oder der Abfender der verschobenen Güter noch die Unverfrorenheit  
besitzt und Schadenersatzansprüche gegen die Eisenbahnverwaltung  
geltend macht, denen sich diese gar nicht entziehen kann. Gewöhn-  
lich aber wird der Wagon weder von dem Empfänger noch von  
dem Abfender reklamiert, und die Eisenbahn ist froh, von den Polen  
ihre leeren Waggons wiederzuerhalten.

Diesem immer mehr um sich greifenden Unwesen zu steuern,  
hat sich, wie gesagt, bis jetzt noch kein durchschlagendes Mittel ge-  
funden. Jede Maßnahme, die zur Sicherung gegen solche Verschle-  
bungen ergriffen wird, erschwert den Verkehr mit Ostpreußen und  
gibt zu Klagen Anlaß. Das einfachste wäre ja, den ganzen Güter-  
verkehr über See zu leiten. Gegen Schieberereien der gedachten  
Art würde dies ein absolut wirkendes Mittel sein. Dies ist aber aus  
vielen Gründen nicht durchführbar.

Doch wozu haben wir die Handelskammern und in Berlin einen  
sogenannten „ostpreussischen Gesandten“? Wäre es nicht möglich,  
die Frachtbriefe der nach Ostpreußen gehenden Waren durch sie  
prüfen und beglaubigen zu lassen? — Um die hierdurch unvermeid-  
lich werdende Erschwerung des Güterverkehrs nach dem Osten auf  
das geringste Maß zurückzuführen, siehe sich denken, daß diese Prü-  
fung usw. bei bekannten solventen Firmen so einfach gestaltet wird,  
daß Verzögerungen ausgeschlossen bleiben. Wenn hierdurch den  
Schiebern das Handwerk auch noch nicht vollständig gelegt werden  
kann, wird es ihnen doch außerordentlich erschwert. Vor allem  
aber bleibt das Reich vor ungerechten Schadenersatzansprüchen be-  
wahrt, deren Ertrag sich jene Betrüger als Extraprofit in die  
Tasche stecken.

Battistini als Rigoletto. Dieses Gastspiel des berühmten  
Italiens ist zunächst eine ökonomische Angelegenheit. Sollte die  
Staatsoper für den Abend 100 000 M. an den Gast zahlen,  
so bleibe ihr wohl immer noch bei gut verkauftem Haus eine  
Biertemillion. Damit läßt sich weiter arbeiten. Zu fragen bleibt  
aber, ob es einer republikanischen Staatsoper anseht, eine Vor-  
stellung nur für die Ausländer, für die Börsepekulanten und  
einige hocherhabene Freidilettanten zu veranstalten? Auch wird durch  
ein noch gerade übermäßig sich einwurzelndes Gast- und Starsystem  
die Einheit und Zusammengehörigkeit eines Ensembles nicht ge-  
fördert. Das Publikum zeigte sich trotz der Caruspreise nicht sehr  
erhört, ja, zum Schluß war nur ein respectables Achtungsklassen  
zu hören. Gerade die Partie des Hofnarren ist uns schauspielerisch  
schon von großen Theatermenschen ins Herz gehämmert worden:  
d'Andrade, Schwarz, Böhnen, Baklanoff (vom Schallapin zu schwei-  
gen). Und von all diesen ist die Rolle auch gut gelungen worden.  
Wir erwarten nun über das im Gedächtnis haltende Erlebnis hin-  
aus noch eine Steigerung. Der dritte Akt brachte sie: Rigoletto  
den Frohen spielend, in der Seele voller Angst, süßend, enttäuscht,  
sanktungslos. Ein wunderbarer Vater, ein im Gefühl ausgewählter,  
im Doppelleben gepeinigter Mensch. Das alles traf Battistini in  
ebenmäßigen Linien ohne ausdringliche Geste, posenlos, herrlich  
durchführt. Dann sank die Kurve ein wenig und der Zusammen-  
bruch schien müde, mehr eine Entgeisterung, ein Nichtbegreifen-  
können als ein Aufäumen und Nachlassen im Schmerz. Der Sän-  
ger Battistini gab sich dagegen nicht aus. Vom ersten bis zum letzten  
Ton zeigte er jene sprachliche und melodische Weichheit, jene selbst  
beim Hochziehen der Läne noch geschmeidig südländische Singart,  
wie sie aus Schöngesang, als bei canto der Auserwählten in  
der Sinne schleicht. Herr Hutt wäre ein guter Herzog, wenn er  
sauderter intoniertere und besser ausprägte; bei Battistini könnte er  
auch lernen, Quetschungen zu vermeiden. Das „donna e mobile“  
wurde jubelnd beklatscht. Frau Carapoli zeigt Sanftheit und  
Zierlichkeit im Beginn, wo man ihr allerdings noch die Schwir-  
keiten der Krise anmerkt. Im dritten Akt wächst sie mit dem Gast  
zur Gestalt in größeren Stils. Sehr gut klang der nächtliche  
Chor der Bedienten und mehr als gut das Orchester in Wechs-  
Anfeuerung.  
R. S.

Ein luftgekühlter Flugzeugmotor. Nach dreijährigen Arbeiten  
ist es einem englischen Erfinder gelungen, einen Flugzeugmotor zu  
konstruieren, der, statt wie bisher durch Wasser, durch die Luft ge-  
kühlt wird. Die Wichtigkeit der Erfindung geht schon daraus her-  
vor, daß der luftgekühlte Motor sich aus einer 25 Proz. geringeren  
Zahl von Teilen zusammensetzt als der wassergekühlte, ohne daß  
dadurch seine Leistungsfähigkeit beeinträchtigt wird. Der neue  
Motor ist im Gegenteil stärker und nimmt dabei geringeren Platz  
ein als die bisher im Gebrauch befindlichen. Die Prüfungen haben  
ein glänzendes Ergebnis erbracht. Der Motor hat sich imstande  
gezeigt, bei einer Belastung mit acht Personen und einer Geschwin-  
digkeit von 160 Kilometern in der Stunde Flüge in einer Gesamt-  
länge von 160 000 Kilometern zurückzulegen. Dabei entwickelte er  
450 Pferdestärken bei 840 Umdrehungen in der Minute und ist so  
leicht, daß er von vier Männern mühelos gehoben werden kann.

Deutsches Künstler-Theater: „Der heilige Ambrosius“ von Leo  
Fall. „Schön, schön“, wären wir nur erst so weit! Wie schön,  
einmal dieses Operettengemälde hinter sich zu haben, wo die Musik  
direkt zur Plage wird. Aber leider ist es nur ein schwacher Ver-  
such. Der erste Akt ist vielversprechend, ernste Kunst. Aber der  
zweite ist leichteste Pöste, der dritte nicht viel besser. Wenn Adalbert  
und der talentvolle Friß Schulz nicht wären, gäbe es einen faulen  
Abend. Leo Fall allerdings, der persönlich das nicht ganz er-  
stklassige Orchester bewundernswürdig meisterte, hat keine Schuld  
an dieser künstlerischen Geschmackslosigkeit. Seine unaufdringliche  
Musik plaudert aufs Annehmlichste, um die Stimmungen vorzubere-  
iten und Brücken zu schlagen. Wo die Weine Trumps sind, muß  
er natürlich sich anpassen. Er muß die Komödien finden, er ist der  
Berufene.

Adalbert, der köstliche Gymnasialprofessor, und Friß  
Schulz, der in dem jungen Erich v. Nichtenau eine feine Studie  
liefert, stehen von den anderen Darstellern beträchtlich ab, die nied-  
liche Lisa Flohr und ein oder zwei Professorentypen etwa aus-  
genommen. Wenn Heemann weiß gut zu repräsentieren, ist  
aber etwas zu stillos und Erni Jolan legt doch allzulehr den  
Nachdruck auf die irdischen Triebe — aber dem Publikum war's  
recht.  
H. M.

Das gute Essen und die Weltgeschichte. Die Meldung, daß der  
Ertaiser Karl bei seinem mißglückten „Flug“ nach Ungarn kostbare  
Zeit mit einem Festessen verloren habe, erinnert an eine ähnliche  
Verstärkung, die Ludwig XVI. zum Unheil ausschlug. Ludwig XVI.  
war ein großer Freund der Tafelgenüsse, und diese Reue hat  
schließlich zu seinem Tod auf der Guillotine geführt. Während seiner  
Flucht konnte er den Verlockungen eines reichhaltigen Essens nicht  
widerstehen, das ihm sein erster Kammerdiener in Etoges vorsetzte.  
Er hielt sich bei den verschiedenen Gängen so lange auf und konnte  
sich so schwer von der Tafel trennen, daß er zu spät in Varennes  
ankam. Die Reiter, die ihn bis zur Grenze begleiten sollten, hatten  
lange vergeblich gewartet und waren schließlich weggeritten; so fiel  
der König in die Hände seiner Verfolger.

Ganz Bayerns Spielober. „Das Christkind“ wird in der  
zweiten Hälfte des November in der Staatsoper aufgeführt. Bayern  
übernimmt persönlich die Spielleitung.

Timiri Smirnow, der russische Tenor, gibt ein dreimaliges Gastspiel  
in der Deutschen Oper in Berlin: am 10. November als Heros in  
„Rigoletto“, am 12. als Lenski in „Eugen Onegin“ und am 17. wieder als  
Heros.

Eine Professur für gewerbliche Psychotechnik hat Prof. Noe  
an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg erhalten. Die Prüfung  
der Bewusstseins- und Berufsbildung ist damit zum erstenmal als Lehrfach  
anerkannt.

Die Funktion auf Long Island wird, wie aus Washington ge-  
meldet wird, von Präsident Harding heute abend 8 Uhr durch eine Bot-  
schaft an die ganze Welt eingeweiht. Die neue Station wird gleichzeitig  
in fünf verschiedenen Richtungen Handelsnarrichten zu geben imstande sein.  
Ihr Bereich erstreckt sich über Europa, Südamerika und die Länder jenseits  
des Äthiopians.

# Das französisch-türkische Abkommen.

Das Abkommen zwischen Frankreich und der kemalistischen Regierung hat in England sehr unliebsames Aufsehen erregt, da der Vertrag einige Punkte enthält, die den Interessen Englands in Kleinasien zuwiderlaufen. Die Zustimmung wird noch verstärkt durch das mit großer Bestimmtheit auftretende Gerücht, neben dem offiziellen Abkommen, dessen Wortlaut der englischen Regierung zur Kenntnis gegeben wurde, bestünde noch ein Geheimabkommen. Dieser Sondervertrag sieht angeblich Waffen-, und Munitionslieferungen an die Kemalisten vor, er garantiert Kemal Frankreichs Unterstützung bei der Forderung auf Jonien und Ostthrazien und enthält militärische Abmachungen, die sich gegen die Sowjetregierung und den unter englischem Schutz stehenden König von Mesopotamien richten. Entsprechend die Angaben über den Geheimvertrag den Tatsachen, dann ist Englands Vormachtstellung in Kleinasien tatsächlich gefährdet. Man erwartet in England eine Auseinandersetzung über das Abkommen mit Frankreich, jedoch ist es unentschieden, ob sie vor der Rückkehr Briand's aus Washington erfolgt.

**Dr. Paul Nathan Sozialdemokrat.** Der bekannte demokratische Politiker Dr. Paul Nathan, der frühere Mitbegründer von Theodor Barths „Nation“, hat seinen Austritt aus der Demokratischen und seinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei vollzogen. Dr. Nathan stand von altersher auf dem linken Flügel der bürgerlichen Demokratie. Das unklare und schwankende Verhalten der Demokratischen Partei bei der letzten Reichstagswahl hat seinen lange erzwungenen Entschluß beschleunigt.

**Ein Vertrauensvotum für Stresemann und die volksparteiliche Reichstagsfraktion** sprach am 2. November eine Konferenz der volksparteilichen Wahlkreisvorsitzenden und Geschäftsführer aus. Es wurde festgestellt, daß die „Kölnische Zeitung“ kein Parteiorgan sei, ihre Kritik an der Oberstenpolitik der leitenden Parteimänner wurde „bedauert“.

**Ein Offiziersbeleidigungsprozeß.** Der Schriftsteller Dr. Kurt Tucholski hatte in der „Freiheit“ ein satirisches Feuilleton geschrieben, das den Geist des alten Offizierskorps beleuchtete. Der General Feldmann als Vertreter des damals beurlaubten Reichswehrministers hatte sich bemüht gesehen, wegen dieses Artikels Strafantrag zu stellen. Die Sache kam am Donnerstag vor der 11. Strafkammer zur Verhandlung. Der Staatsanwalt beantragte die gefällige Höchststrafe von 600 M. Seitens der Verteidigung wurde ausgeführt, daß ein gültiger Strafantrag gar nicht vorliegt, da der Reichswehrminister nicht das Recht hätte, für das alte kaiserliche Offizierskorps Strafantrag zu stellen. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und sprach den Angeklagten frei. Das Reichswehrministerium hätte sich die Blamage sparen können, wenn es sich weniger als Hüter der „Tradition“ fühlte, vor allem aber, wenn es endlich mit dem Verstand aufhörte, durch seine Strafanträge Sünden und Fehler bemänteln zu wollen, die in keiner Weise zu verdammen sind.

**Zeltungsverbot.** Wegen eines Artikels „Die Stinnesfierung der Eisenbahnen beginnt!“ wurde „Der Kommunist“ in Frankfurt a. M. bis zum 6. November verboten.

Die „Chemnitzer Volkszeitung“, das Organ der Unabhängigen, hat am 1. November ihr Erscheinen eingestellt. Unser Chemnitzer Parteiblatt schreibt aus diesem Anlaß, daß diese Tatsache die Liquidation der gesamten unabhängigen Bewegung in einer Arbeiterstadt, deren Bevölkerungszahl weit in das dritte Hunderttausend hineingeht, bedeutet.

# Groß-Berlin

## Das grausamste Vorurteil.

Seit Wochen sucht er Arbeit, konnte keine finden, hatte er an der Markthalle herumgelungert und mit Gelegenheitsdiensten sich durchgehungen. Des Nachts schlief er sich bei gutem Wetter in die Parkanlagen, kampierte auch im Obdachlosenlager oder „schob Bodenfahrer“.

Mancher Hund hatte es besser. Der hatte doch wenigstens seine feste Bleibe. Solchen Nichtstuer, der nur klaffen kann, verzürlet die Menschen. Ihn, der so gern sich nützlich machen will, lagen sie von Schwelle zu Schwelle. In die Augen und um die Mundwinkel fleht sich oft ein häßlicher Zug. Ob er ein Ding dreht oder sich den Leibriemen um den Hals legt? Genug andere haben es getan. Rein, nun gerade nicht. Einmal muß es doch glücken. Dahin zurückgehen, wo er war, ist immer noch Zeit.

Wo war er? In seinen Papieren ist ein zwei Jahre alter dunkler Fleck. Daran stehen sich die Menschen. Sollte er jedem, den er um Arbeit und Brot bittet, mit der Wahrheit ins Gesicht springen? Im Gefängnis sah er, hinter den Gittern für die geistig Erkrankten. Anfangs... da hatte er es gesagt, frei und offen, hatte sich verlassen auf den gesunden Menschenverstand der — anderen. Bedauert hatten sie ihn... ja, mehr wie zuvor. Mit Arbeit und Brot versorgt?... Nein! Einer sagte gnädig: „Uebernehme ich drei Zuchthäuser, als einen aus dem Irrenhaus!“

Seitdem schwindelte er sich über die zwei Jahre „Pension“ hinweg und dachte noch über die Verrücktheit dieser Welt. Sind denn die Millionen, die noch nie das Bett hatten, in eine mit dem Stachelbraut des grausamsten Vorurteils umgebene Heilanstalt zu geraten, alle so geistig intakt, daß sie ein Recht haben, nach ihm mit Steinen zu werfen, ihn wie einen Paria zu behandeln? Wenn doch in unserer aufklärungsreichen Zeit, in unserem aufregenden und aufreibenden Leben, das so leicht und schnell den Geist aus dem Gleichgewicht bringen kann, die Menschen endlich lernen wollten, ein modernes Irrenhaus genau so wie jedes andere Krankenhaus zu beurteilen! Tausende sind da, die nur hineinkamen, weil es für ihre leichtere, heilbare Erkrankung noch keine geeignete öffentliche Zwischenanstalt gibt. Und die meisten dieser Tausende müssen, wenn sie freilichtbeglückt wieder den ersten Schritt in die Außenwelt wagen, den fast gänzlichen Mangel ausreichender Fürsorge von Staat und Gemeinde spüren.

„Der Mensch ist gut“, sagt gütig der Dichter und Pazifist Leonhard Frank. Seid deshalb gut, ihr Menschen! Stoßt niemanden zurück, der sich wieder emporrichten will, mag er mit oder ohne eigene Schuld auch noch so sehr gestraucht sein. Was diesem oder jenem in seinem Geiste geschehen ist, kann im heutigen Leben, das für Millionen ein Trauerspiel ist, über Nacht jedem anderen geschehen.

## Zur Katastrophe der „Storkow“.

### Ein Ausruf des Berliner Polizeipräsidenten.

Trotz der seit dem Unfall verstrichenen längeren Zeit ist es noch immer nicht möglich gewesen, genau festzustellen, wieviel Personen sich auf dem verunglückten Dampfer „Storkow“ befunden haben. Daher konnte bisher auch nicht festgestellt werden, wieviele Opfer durch den Unfall zu beklagen sind. Deshalb richtet das Berliner Polizeipräsidium an die Passagiere der „Storkow“ folgenden Ausruf:

„Um ein einwandfreies, klares Bild von der Anzahl der Toten zu erhalten, ist es erforderlich, daß sämtliche Personen, die sich auf der „Storkow“ während ihrer letzten Fahrt befunden haben

und gerettet worden sind, sich unverzüglich telephonisch oder persönlich beim Kriminalkommissar Hermann vom Polizeiamt Zehlendorf (Anruf Zehlendorf 1210) melden.“

Die Zahl der Geretteten ist bis jetzt auf 37 Personen festgestellt, während noch neun Personen vermisst werden. Die Suche nach den Toten, von denen bisher erst fünf geborgen und ihre Persönlichkeit festgestellt werden konnten, ist auch im Laufe des Nachmittags und der Nacht sowie der heutigen Morgenstunden fortgesetzt worden, jedoch bis zur Stunde völlig ergebnislos geblieben. Durch den am Abend des „Storkow“ erbeuteten Taucher Ballast ist festgestellt worden, daß an der Unfallstelle am Havel eine Unterfröschung in Richtung Plawatsch besteht, die zwar nicht sehr stark ist, aber doch genügen dürfte, um die Leichen mit sich fortzuführen. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß in den nächsten Wochen Leichen vom Dampfer „Storkow“ an Stellen auftauchen, die von der Unfallstelle weit entfernt sind. Der Reichsmarschall Potsdam will die Umgehung des Havel in den nächsten Tagen weiter gründlich absuchen lassen, und zwar unter Verwendung von Suchleinen.

Seitens des Wasserbauamtes Potsdam ist jetzt eine Untersuchung darüber eingeleitet worden, wie es möglich war, daß der Kapitän des „Kaiser Wilhelm“, Wilhelm Reichmann, entgegen der ausdrücklichen wasserbaupolizeilichen Vorschriften nicht im Besitz eines Führerscheines gewesen ist. Vor allem wird es Sache der Stern-Gesellschaft sein, zu dieser Tatsache Stellung zu nehmen und für Aufklärung zu sorgen. Die Vorbereitungen zur Hebung der „Storkow“ wurden am heutigen Freitag vormittag fortgesetzt.

## Eine Falle für Menschen, Tiere und Wagen.

### Die Berliner Korrespondenz Bolter schreibt:

Die Berliner Nord-Süd-Bahn wird zu einer Falle für Menschen, Tiere und Wagen. Fast täglich stürzen Personen, Pferde oder Wagen in die Baugruben und zwar meistens durch den alten morschen Bohlenbelag hindurch oder in die nicht genügend gesicherten offenen Baugruben. Die Feuerwehr ist schon oft wegen solcher Unfälle alarmiert worden. Am Donnerstag vormittag stürzte ein Postwagen in der Friedrichstraße durch den Bohlenbelag und vorher in der Müllerstraße vor dem Hause 100 ein Pferd. Ein Automobil fuhr, von der Selterstraße kommend, an der Kreuzung der Müller- und Reinickendorfer Straße in die Baugrube, wo das Auto längere Zeit liegen blieb. Anscheinend sind die Bohlen durchgefaßt.

Wenn die genannte Korrespondenz schreibt: „Fast täglich stürzen Menschen, Tiere und Wagen in die Baugrube“, so werden die zuständigen Stellen nicht umhin können, sich darüber recht bald zu äußern.

## Die Ente aus der Kohstraße.

Unter der Ueberschrift: „Keine Straßenbahn am 9. November“ bringt die „B. Z.“ am Montag die Nachricht, daß in der Gewerkschaftskommission angeregt worden sei, daß am 9. November der Straßenbahnverkehr aufrechterhalten werden soll, damit den Arbeitern die Teilnahme an den Parteiveranstaltungen nicht erschwert werde. In der gestrigen Sitzung dieser Kommission habe aber die Mehrheit beschlossen, daß die Straßenbahn am 9. November ruhen soll.

Die Nachricht der „B. Z.“ von dem Mehrheitsbeschluß der Gewerkschaftskommission entspricht aber nicht den Tatsachen; denn es ist überhaupt kein Beschluß gefaßt worden. Die Gewerkschaftskommission ist im Gegenteil der Ansicht, daß der Straßenbahnverkehr am 9. November nicht unterbrochen werden darf. Die Kohstraße hat also eine nicht einmal häßliche Ente aufsitzen lassen. Es war wirklich nicht nötig.

## Ein „christlicher“ Paulsen-Abend.

Die vereinigten Reaktionen Groß-Berlins, christliche Elternschaft, Arm in Arm mit Deutschnationalen, hatten am Dienstag zu einem „Paulsen-Abend“ in den Spielereisen eingeladen. Ihr Wunsch, häßlich unter sich zu sein, wurde leider durch die lebhafte Anteilnahme der sozialistischen Eltern- und Lehrerschaft einigermaßen gestört. Es gab tumultuarische Szenen, die bisweilen zu Handgreiflichkeiten überzugehen drohten, wobei man wieder interessante Beobachtungen über christliche Toleranz machen konnte. Die Angst der Reaktionen vor der Wahrheit offenbarte sich am deutlichsten darin, daß man auf das Recht der freien Meinungsäußerungspflicht und eine Diskussion überhaupt nicht eingieng.

Herr Brandt-Hamburg, der als erster Referent über die Hamburger Gemeinschaftsschulen sprach, mochte allerdings allen Grund haben, diese Diskussion zu fürchten. Waren doch einige Lehrer der Hamburger Gemeinschaftsschulen eigens zu dieser Versammlung herübergekommen, die die Unwahrheiten des Referenten und seine demagogischen Ausführungen an der Hand von Tatsachen hätten widerlegen können. Sie hätten auch den Chamäleon-Charakter und die wunderbare Anpassungsfähigkeit an sein Publikum, die diesem Referenten eigen, in ein interessantes Licht gerückt. In Hamburg ist er noch dafür eingetreten, daß der Gemeinschaftsschule „ein freies pädagogisches Wirkungsfeld seitens der Schulbehörde eingeräumt“ werde. Hier glaubte er, seine Zuhörer grüßlich machen zu können, indem er die Gemeinschaftsschule als „parteipolitisch“ und „religionsfeindlich“ hinstellte. Hier erzählte er, daß die Kinder der Gemeinschaftsschule „nicht ins Leben passen“ und „nirgends als Vorklasse genommen“ würden, obgleich er wissen mußte, daß große Hamburger Firmen sich schon jetzt um die zu Ostern zu entlassenden Kinder dieser Schulen bemühen. Auch das Märchen, daß die Kinder vom ersten Schultage bis zum letzten gezwungen würden, unbesüßelt zu haben, werden ihm seine sitzlich entrüsteten christlichen Zuhörer hier gesalbt haben.

Das Bedauerlichste ist, daß die „christlichen“ Eltern selbst nicht den Willen bekundeten, sich durch die Freilassung der Diskussion ein objektives Urteil zu bilden, wenn schon die Referenten der Stimme der Wahrheit aus durchsichtigen Gründen nicht Gehör verschaffen wollten.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei. Auf der letzten Seite der fälligen Nummer geben wir die Porträts der vier sozialdemokratischen Minister im neuen Kabinett Birck. Ueber die beiden mittleren Unterschriften Dr. Köster und Prof. Radbruch sind durch eine leidige Verwechslung falsche Bilder gesetzt worden: ein Versehen, das — was ausdrücklich betont sei — nicht die Redaktion trifft. Wir nehmen gleich an dieser Stelle Gelegenheit, das häßliche Vorkommnis, für das wir unsere Leser um Entschuldigung bitten, richtig zu stellen.

Als unsere Freunde und Mitarbeiter! Seit Bekanntgabe des neuen Kabinettsamtsbeschlusses geht bei uns täglich eine laute Rille von Zuchtschritten ein, daß wir nicht mehr in der Lage sind, alle einzeln zu benennen oder im „Vormärts“ zum Abdruck zu bringen. Die zahlreichen Anregungen werden jedoch beachtet und bei künftigen Beiträgen der Redaktion beizubringen beabsichtigt werden. Unentgeltlich eingesandte Manuskripte können nur zurückgeschickt werden, wenn Freimarken beiliegen. Sie lagern zur Abholung im Sekretariat. Redaktion des „Vormärts“.

In der Abhandlung „Wachmacher in Nöten“ hat sich ein sinnenstrebender Dendrophiler eingelassen. Es muß heißen, daß die Sozialisten den Weltten unfreundlich gegenüberstehen.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

38. Mt. Charlottenburg. Sonnabend, den 2. November, bei Stein, Passauer Straße 3, abends 8 Uhr, Funktionärskonferenz. Erscheinen im Pflicht.

## Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Gemäßigtes trübe und etwas neblig mit Regenschauern und mäßigen südwestlichen bis westlichen Winden. Temperatur wenig verändert.

# Gewerkschaftsbewegung

## Gäste und Kellner.

Noch immer begegnet man im Publikum der Irrsinnigen Auffassung, es sei für uns als Gäste ganz gleichgültig, ob das Personal im Gastwirtsberuf direkt oder indirekt mit seinen Lohnansprüchen abzurechnen werde. Man übersieht, daß die bisher gezahlten Löhne bereits in die Preise einberechnet waren. Weil vor dem Streik bereits eine Lohnerhöhung von 10 Proz. auf die Löhne erfolgt war, sollen jetzt 10 Proz. Bedienungskosten auf alle Speisen und Getränke erhoben werden, außer den Preiserhöhungen, die sich aus der Steigerung der Lebens- und Genussmittelpreise ergeben, die stets mit einem Extraaufschlag auf der Speisekarte zum Vorschein kommen. Tag für Tag diesem Fischzug der Unternehmer wollen sie zuerst die Lohnkosten für das Bedienungspersonal von sich abwälzen, und wenn ihnen das erst gelungen ist, wollen sie von den „Bedienungsgeldern“ auch die Lohnkosten für das Küchenpersonal bestreiten.

Ueber die Einkommensverhältnisse der Kellner werden in der bürgerlichen Presse die unglaublichsten Geschichten erzählt und leider auch von denjenigen Arbeitern und Angestellten gesalbt, die noch immer die bürgerlichen Zeitungen, die Abieger der größeren Blätter lesen, weil sie „billiger“ sind.

Daß die Kellner in den Großbetrieben sich möglicherweise auch unter dem Prozentensystem gut finden, sei zugegeben. Doch ist auch hier die Kleinigkeit zu beachten, daß die in den vornehmen Lokalen tätigen Kellner ganz beträchtliche Aufwendungen für ihre Berufskleidung und Wäsche zu machen haben.

Für die große Mehrzahl der Kellner aber trifft nicht zu, daß sie sich bei dem Prozentensystem besser fänden, da sie doch nicht so einfüßig sind, in einen Streik einzutreten, um ihre Position zu verschlechtern. Sie wissen auch ganz genau, daß, wenn es erst einmal das Prozentenwesen eingeführt ist, sie dann in kurzer Zeit weit schlechter und unsicherer dastehen als vor dem.

Das Prozentensystem soll die Kellner antreiben zur Aufdringlichkeit den Gästen gegenüber! Denn der auf Prozente angewiesene Kellner ist gleich dem Unternehmer daran interessiert, daß der einzelne Gast möglichst viel und möglichst teure Speisen und Getränke verzehrt. Und da will man noch glauben machen, als wollten die Unternehmer nur im Interesse des Publikums die Lohnzahlung abschaffen?

Für jeden Einsichtigen liegen die Dinge klar. Deshalb muß das Verlangen der gastwirtschaftlichen Angestellten, ihnen Lohn zu zahlen wie allen anderen Arbeitern auch, von der Arbeiter- und Angestelltenschaft wie von dem sozial empfindenden Teil des Bürgertums mit allen Kräften unterstützt werden. Geht es ohne Generalstreik, kommt es heute endlich zur Einigung, dann gut! Kommt es aber noch nicht dazu, beharren die Unternehmer bei der Lohnverweigerung, dann geht der Generalstreik ein.

## Zum Generalstreikbeschlusse.

Gegen den Beschluß der Berliner Gewerkschaftskommission, nicht etwa gegen das Verhalten der Gastwirte, wendet sich P. M. im „Berliner Tageblatt“. Er schreibt: „Wenn beispielsweise die Holzarbeiter oder die Müllkühler streiken und in Gefahr sind, mit ihren Forderungen nicht durchzudringen, dann könnten die anderen Arbeiterorganisationen stets unter der Parole, daß eine Einzelorganisation gefährdet sei, den Generalstreik entseifen, um der gefährdeten Organisation zu Hilfe zu kommen. Und da es an Teilkämpfen im wirtschaftlichen Leben nie ganz fehlt, so müßte der Generalstreik in Permanenz erklärt werden.“

Wenn ein derartiger Beschluß einstimmig von der Plenarversammlung der Berliner Gewerkschaften nach eingehender Beratung gefaßt wird, nachdem alle erdenklichen Mäßen, zu einer Verständigung zu kommen, vergeblich waren, dann sollte auch P. M. sich bemühen, die Dinge etwas näher zu betrachten. Die Kellner fordern überhaupt nichts, nachdem sie dem Schiedsspruch zustimmten, der den bisherigen Zustand, Lohnzahlung und drei Prozent Umsatzprovision beibehalten will. Es geht nicht um 5, 10 oder 20 M. Wochenlohn mehr oder weniger, sondern um das Prinzip der Lohnzahlung unter vollständiger Beiseitigung des Trinkgeldwesens; um eine Abwehr gegen die Ent-

## Gewinn-Auszug

### 18. Preuß.-Südd. (244. Preuß.) Klassen-Versteigerung

5. Straße, 18. Sitzungstag, 2. November 1921.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in der beiden Reihen (Klassen 1 und 2)

Die Gewähr.	Nachdruck verboten.
In der Versteigerung wurden Gewinne über 400 Mark gezogen:	
2 M 30000 M 3372	
2 M 15000 M 14303	
22 M 5000 M 2074 20005 21999 27117 27145 109950 174004 182705	
244.28 215107 198329	
100 M 3000 M 11216 14328 24042 23915 20522 31143 43659 7 989	
82753 34746 9358 11340 11611 11859 11847 117945 11747 124705	
132224 14744 142407 144205 154890 159193 170181 177341 170057 182510	
192201 214003 218024 218708 239318 239309 2 330 277308 288 09 2 80 5	
74232 1 43741 74054 2 26137 125885 260335 201493 292103 263552 272303	
176022 277414 78728 26933 1 291108	
800 M 1000 M 1480 3808 280 8705 8047 8408 7160 8427 8431	
10727 13701 14320 14405 15805 175 17420 18335 20291 21902 26303	
30878 32084 32785 37470 38396 40 24 44127 47374 48479 49395 50382	
61871 62335 63490 64982 65071 61291 61454 62084 2110 6041 65184	
66879 67028 67201 67832 68370 69890 71770 7 424 8048 70841 81309	
14884 80441 87189 88513 91291 93911 93591 95999 98223 107703 99303	
100 98 162059 102800 103008 101913 107752 107993 110779 110024 112543	
114004 114909 119485 119990 119603 120 88 130291 130340 120703 129059	
150244 126785 133162 135780 140274 140632 140902 140739 49 00 147382	
149 52 167808 169057 162318 162740 164971 168997 167177 1 760 7 907	
170261 17 547 170209 179114 181072 181920 83 00 187856 187751 189336	
192220 100832 192099 91489 92987 93804 93102 104938 2638 192411	
200659 202181 207231 208473 2048 1 08 91 211093 214138 216509 216014	
23156 232199 23 500 231645 23 930 23661 28583 28819 22991 26238	
231494 233315 234584 237078 239100 239603 240778 43011 243294 247806	
244818 246957 247090 247637 247445 249 40 281 12 25400 26046 26740	
262788 268485 268700 269341 268410 27 211 278085 278312 279443 279749	
280132 28227 280794 282214 283400 291784	

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 Mark gezogen:

4 M 15000 M 5322 74388
2 M 5000 M 31267
24 M 3000 M 10894 17202 33030 42829 61203 62554 89918 148418
180050 194953 207900 210350
104 M 3000 M 14049 14307 16853 19428 22484 33224 30803 360 0
28076 40315 42880 43217 48491 495 3 40007 50983 54182 60911 61320
62073 77281 80125 87247 93114 94204 97390 99583 106930 123200 145001
140219 148316 154872 161427 170597 171007 173770 182405 18312 187603
19 878 195033 200063 207405 2107 6 235971 230812 279948 284028 293325
298051 299488
348 M 1000 M 30 1431 1431 9032 9118 9885 9932 12478 14818
16310 17670 18319 18774 24033 24803 26814 28677 27883 28220
28840 28454 42090 44907 48708 47077 48448 51084 51944 52493 52892
63248 63904 66009 68059 69 48 69924 64259 64594 68026 73001 70821
75217 77992 78201 81761 82883 85791 87274 90399 91418 9 418 9728
104180 104474 104005 108548 109319 110779 113297 115150 110024 118011
121443 119328 121697 1234 7 121055 127129 127819 137983 130071 130501
132349 132832 134 36 134486 136047 144500 145048 16 498 163701 15 441
165479 166962 169224 161765 162989 168299 167881 167950 168900 168788
170194 170828 170309 177105 177364 177789 178151 179037 180160 180877
183679 183703 184988 188064 189550 193274 1 6210 190400 190247 18103
19894 199928 203439 205956 206880 210108 213059 217194 218984 221236
221600 229790 230290 230778 233110 233393 230318 239760 240800 243866
248250 248905 248417 264305 264838 265085 265655 261070 261175 261914
263748 267013 271283 271763 27991 274 97 274244 277 04 276516 278315
282156 281648 283883 28318 283422 284536 287459 2907 9 290855 291130
29 483 292178 293656 293789 294116 294833 299175 293 54 299570

Die in dem vorstehenden Gewinn-Auszug nicht enthaltenen niedrigeren Gewinne sind aus dem Versteigerungswesen, die bei den öffentlichen Lotterien-Gewinnverlosungen zur unentgeltlichen Verfügung ausliegen.

ziehung der Löhne, gegen das Prozentemachen bei den Gästen. Soviel müßte auch P. W. die Berliner Gewerkschaften in ihrer Gesamtheit kennen, daß sie nicht aus Zeitverreck und einer Bagatelle halber einen so schwerwiegenden Beschluß einstimmig fassen.

Wie die B.S.-Korrespondenz meldet, werden heute die Bemühungen, eine Einigung herbeizuführen, von allen Seiten fortgesetzt. Heute vormittag um 11 Uhr begann eine Besprechung bei der Zentralarbeitsgemeinschaft, der um 1 Uhr eine Konferenz beim Oberbürgermeister folgen soll. Oberbürgermeister Dr. Böß, der bereits durch Dr. Adler über die gestrigen Verhandlungen orientiert ist, will heute noch einmal die Parteien selbst hören. Um 4 Uhr wird dann im Reichsarbeitsministerium eine gemeinschaftliche Aussprache im engsten Kreise stattfinden.

Verbindlich erklärte Tarifverträge. Gemäß Verfügung des Reichsarbeitsministeriums vom 28. September 1921 — Aktenzeichen:

IV D 1995/32 Bl. 2255/2836 — ist der am 18. Juli 1921 abgeschlossene Tarifvertrag für die Angestellten im Textilgroßhandel mit Wirkung vom 1. Juni 1921 für die Stadtgemeinde Berlin für allgemein verbindlich erklärt worden. — Gemäß Verfügung des Reichsarbeitsministeriums vom 28. September 1921 — Aktenzeichen: IV D 637/25 Bl. 2088 laufende Nr. 4 — ist der am 2. August 1921 für die Angestellten des Samt- und Seidenwarengroßhandels abgeschlossene Nachtrag mit Wirkung vom 1. Juni 1921 für das Gebiet der Stadtgemeinde Berlin für allgemein verbindlich erklärt worden. — Tarifverträge sind im Bureau des Zentralverbandes der Angestellten, Belle-Alliance-Str. 7/10, erhältlich.

Charlottenburg. In der am 1. November abgehaltenen Delegiertenversammlung der Charlottenburger Gewerkschaftskommission berichtete Kolb über den gegenwärtigen Stand des Kampfes der Gastwirte gegen ihre Unternehmer im Gastwirtsgerwerbe. Alle Streikenden stehen fest zu-

ammen gegen das brutale Vorgehen der Prinzipale, die sich zu keinerlei Verhandlungen bewegen lassen. In scharfen Worten wurde in der Diskussion das bisherige Verhalten der Arbeitgeber geißelt und der Wunsch ausgesprochen, daß die Gewerkschaftskommission Berlins und Umgebung zu den schärfsten gewerkschaftlichen Kampfmitteln greifen müsse. — Ueber den Entwurf eines Gesetzes für Arbeitslosenversicherung referierte der Genosse Flemming. Die Diskussion hierüber wird bis zur nächsten Sitzung vertagt. Paul Sommer berichtete noch über die Hilfsaktion der Quäfer und erfuhrte die Gewerkschaftsvertreter Listen von Bedürftigen an seine Adresse Friedrich-Karl-Platz 9 sowie auch an den Obmann Otto Flemming, Pestalozzi-straße 13, baldigt senden zu wollen.

Verantw. für den redakt. Teil: Dr. Werner Feiler, Charlottenburg; für Anzeigen: H. Gade, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 8.

# Aus unserer großen Abteilung: **Baackfisch- u. Kinder-Konfektion** im 1. Stock unseres Hauses **Frankfurter-Allee 72**

## Nebenstehender Mantel

aus warmen, kräftigen Winterstoffen, braun u. grau, m. andersfarbiger Lacet-Strickerei. Offen u. geschlossen zu tragen.

kostet nur: **95.-**  
60 cm lang.

Länge:	68	76	84	92	100	108	116 cm
Preis:	110	125	140	155	170	185	200 Mk.

auch mit Gürtel zu tragen

Kinder-Mäntel	Mädchen - Mäntel	Kittel u. Kleidchen	Mädchen - Kleider
entst. F. Fassons u. Farben 45-60 cm lang 78, 95, 125 bis 395 M.	in sehr bedeutend Auswahl 60-100 cm lang 85, 95, 110 bis 690 M.	Barock u. Woll u. Samt 45-60 cm lang 35, 39, 50, 45 bis 275 M.	Barock u. Woll u. Samt 60-100 cm lang 55, 69, 75 bis 675 M.

# Siegmund Eisenstaedt

IM OSTEN: Frankfurter Allee 72 Nähe Ringbahnhof

IM WESTEN: SCHÖNEBERG Hauptstrasse 154 Nähe Potsdamerstrasse

Am 2. November betraf unser letzter langjähriger Mitarbeiter, der Segen-Insolide **Wilhelm Arndt** im 65. Lebensjahre. Wir werden seine in Ehren gedenken. Die Kollegen im „Vorwärts“.

**Möbel**  
kaufen Sie nirgends so billig und gut wie bei **Neugebauer** Charlottenburg, Wilhelmstr. 128 Ecke Schillerstr. Rein Baden 1007

**Alte Hüte**  
Umreifen u. modernisieren. Damen- u. Herrenhüte. Billig u. billig. **Herrn Fuchs** Berlin O 112, Frankfurter Allee 207.

**Schlechtsitz. Korsette**  
werden nach jeder Figur, passend unter Garantie, tadelloso umgearbeitet. Reparaturen, Aenderung, u. Korsettwäsche. feinst. Art übernimmt u. führt äußerst preisw. aus. **Korsettfabr. Rich. Necke**  
1. Geschäft: Berlin-Marshorst, Treskow-Allee 33  
2. Geschäft: Bl.-Lichtenbg., Neue Bahnhofstr. 26  
3. Geschäft: Berlin, Kommandantenstr. 23 Ecke Alte Jakobstraße 124B

**Platin**  
Gold-, Silber-, Zinn  
**Zinn**  
Viel Kupfer, Quecksilber, u. faulig. Entzunder. Scharnow, Bismarckstr. 35, am Schilf. Hof.

**Altmetalle**  
kauft zu hohen Preisen, da dringend Bedarf. **Metallschmelze Mariannenstr. 12**  
Edelmetalle ebenfalls höchstzahl

**Den ältesten Damen- oder Herrenhut**  
preisen wir auf die neuesten und schicksten Formen zu den billigsten Tagespreisen bei **Clara Krüger** vis-a-vis B. d. Hermannstr.

**Korb- und Rohrmöbel**  
stets hervorragende Neuheiten Große Auswahl, billige Preise. **Edmund Voß, Berlin-Neukölln, Berliner Str. 14, Nähe Hermannpl. Tel.: Neukölln 2254.** Reparaturen sämtl. Korbwaren.

**Klaviere**  
Befehrs zahlend faulst Herer, Böbenstr. 8, Kolln. 1154.

**Korbmöbel**  
kaufen Sie am vorteilhaftesten direkt beim Hersteller. **A. Esdau** Werkstätten für feine Korbmöbel. Fernspr. Neukölln 1750. Ausstellung u. Verkauf nur Neuk., Anzengruberstr. 26

**Arbeitskleidung Hosen**  
von 45,- bis 225,- M. Hemden, Unterhosen, Socken Berufskleidung. Gute Ware. Billigste Preise. **Gerh. Kohnen** Neukölln, Hermannstraße 76-77.

**Haben Sie Gold-, Silber- oder Platin-**  
bruch, Ringe, Ketten, Löffel, Münzensammlungen, Zahngebisse, Brennstifte usw. zu verkaufen, dann gehen Sie nicht in eine kleine Verwertung- oder Ankaufstelle. Wir sind Spezialisten hierfür und übernehmen daher jede Konkurrenz. Kommen Sie vertrauensvoll zu uns. 9-7 Uhr. **Gebr. Fabrmann, Nollendorferstr. 39, L.d.**

**Metalle**  
Kupfer, Messing, Zinn, Alu., Blei, Zink, Metalle, faulig u. schmelzen. **Metallbörse Sawallisch** Putzuser Str. 25.

# HILANDSHEIM

Lieferant des Beamten-Vereins

**Reinwoll. schwere Strickjacke** in vielen mod. Farben **nur 250.-**

**Bluse aus gutem Wasch-Flanel** **nur 59.-** EIGENE ANFERTIGUNG

**Bluse in seidenen Streifen u. neuartigem Schalkragen** **95.-** EIGENE ANFERTIGUNG

Colortricke Taffel, viele Farben, 199.- | Morgenröcke Flanel 98.- 168.- bis 675.-

**Damen - Strümpfe**  
Trama-Seide schwarz 55.- 69 79.- 108 - | Trama-Seide 30 verachtel, Farben 69.-

**Turmstr. 30<sup>a</sup> Ecke Wilhelmshavener Str.**

**Berichtigung.**  
**Deutscher Eisenbahner-Verband**  
Ortsvereinsleitung Berlin.  
Heute, Freitag, den 4. Nov., abends 6 1/2 Uhr, im Reichenberger Hof, Reichenberger Str. 147: **Funktionär-Konferenz.**  
Tagesordnung:  
1. Lohnbewegung.  
2. Stellungnahme zur gegenwärtigen Situation. Mitgliedsbuch und Funktionärliste weis legitimiert. Die Ortsvereinsleitung.

**Altes renommiert. Restehaus**  
**Reste** in Damen-Unterstoff, Tuchen, Affenhaut, Velours, Astrachan, Krimmer und Plüsch, Gabardine und Twilkammgarn, blau und farb. 130 br. billig **Futter- und andere Seiden** Reste in Anzug- und Paletotstoffen für Herren und Knaben **Gelegenheitskäufe** in modernen Mänteln, Kostümen und Röcken **Paul Karle**  
O 34, Warschauer Straße 79

**Brillanten** Gold- und Silber-Bruch sind bei der heutigen Valuta **— große Werte! —** Verkauft Sie im eigenen Interesse beim gerichtlich beauftragten Sachverständigen **Otto Köppen, Juwelier** Gr. Frankfurter Str. 105 (9-7 Uhr)

**Billig und gut**  
kaufen Sie Ihre **Herrengarderobe** in der **Bekleidungszentrale des Nordens** Rosenthaler Str. 66 (Nähe Rosenth. Pl.) Käufer erhalten auf dieses Inserat 3% Rabatt

**Ihre Damen- u. Herrenhüte** reinigt, färbt u. presst am in höchst. Vollendg. **Stroh- und Filzhütefabrik Georg Erdmann** Schönhaus, Allee 116, Reinickendorfer Str. 52 Neukölln, Hermannstraße 56 57 Hierfür 3% Ermäßigung

**Wo laß ich meinen Anzug machen?** Wer garantiert f. gut. Sit u. Verarbeitung? **Max Motel, Schneidermeister** Neukölln, Ringbahnstraße 88 Tel. 909 Vertreter für höchste Staatsbeamten. Beste Anzugenformen u. Pantföhren 1208\*

# Carl Zobel Herren-Moden

Berlin SO 16, Cöpenicker Straße 121, Ecke Michaelkirchstraße

Alle Größen vorhanden — Reiches Stofflager — Stets Neuheiten — Werkstatt im Hause

Gepründet 1886 Prämiert mit Staatspreisen — Goldene Medaillen — Ehrenpreise Telephone: Moritzplatz 2604